

Pia Etter, Christa Sonderegger

Mentoring dient beiden Seiten

Mentoring gilt als effizient und ist als Instrument zur Förderung junger Wissenschaftlerinnen breit anerkannt. Aber auch die Mentorinnen und Mentoren profitieren in hohem Masse von ihrer Funktion als «Coach». Damit ein Mentoringprogramm für alle Beteiligten zum Erfolg wird, sind eine sorgfältige Vorbereitung und die Wahl eines adäquaten Mentoringmodells entscheidend.

Ursprünglich aus der Privatwirtschaft übernommen, hat Mentoring heute in der Hochschullandschaft Schweiz seinen festen Platz. Insbesondere mit Blick auf die Förderung weiblicher Exzellenz und dank massgeblicher Unterstützung durch Bundesgelder konnten in den vergangenen Jahren differenzierte Mentoringmodelle ausgearbeitet werden.

Die Vorteile für die Wissenschaftlerinnen, die an einem Programm teilnehmen, liegen auf der Hand: Sie geniessen individuelles Coaching, diskutieren spezifische Fragen hinsichtlich ihrer inner- oder ausseruniversitären Laufbahn und können weitere Karriereschritte fokussiert angehen. Mentees erweitern ihr berufliches Netzwerk sowohl quantitativ als auch qualitativ und professionalisieren ihre Netzwerkaktivitäten innerhalb der wissenschaftlichen Community oder über die Grenzen der Universität hinaus.

Eine jüngst bei den ehemaligen Teilnehmerinnen des Basler Programms «WIN – women into industry» durchgeführte Umfrage brachte ausserdem zu Tage, dass die meisten Wissenschaftlerinnen auch nach Beendigung des formellen Mentorings den Kontakt zu ihrer Mentorin oder zu ihrem Mentor pflegen und in beruflicher Hinsicht nutzen.

Nutzen auch für Mentorinnen und Mentoren

Für die Mentorinnen und Mentoren steht ein anderer Nutzen im Vordergrund: Ihr Gewinn liegt in der persönlichen Befriedigung, die eigenen Erfahrungen an motivierte und gut qualifizierte Frauen weiterreichen zu können. In einigen Programmen schätzen die Mentorinnen und Mentoren zudem die Nähe zur aktuellen universitären Forschung. In anderen Programmen wiederum ist es die Auseinandersetzung mit geschlechterspezifischen Fragestellungen und der Situation karriereorientierter Frauen, die geschätzt wird – Letzteres beschreiben vor allem Männer als besonderen Gewinn. Frauen schätzen den Ansporn, das eigene berufliche Netzwerk zu erweitern – wovon Sie auch nach Beendigung des formellen Mentorings weiterhin profitieren. «Die Mentorinnen und Mentoren beschreiben ihre Erfahrungen durchwegs als interessant und positiv», fasst Prof. Dr. Regine Landmann, Leite-

rin des seit Herbst 2004 laufenden Mentorings für Assistenz- und Oberärztinnen der Universitätskliniken Basel, zusammen.

Der Kontakt mit der Mentee kann für MentorInnen auch ein Anlass sein, die eigene Karriere kritisch zu reflektieren und eine eigene Standortbestimmung vorzunehmen. Zudem bleibt ein Effekt auf das eigene Arbeitsumfeld nicht aus: Wer als Mentor oder Mentorin an einem Programm teilnimmt, erklärt «Förderung» zu einem persönlichen Schwerpunkt, und das stösst bei den Vorgesetzten und Mitarbeitenden meist auf eine positive Resonanz. Für Regine Landmann ist deshalb die Sichtbarmachung der MentorInnen-Rolle essenziell: «Ein in der Fakultät verankertes Mentoring kann eine generelle Sensibilisierung für Fragen der Förderung und fachspezifische Karrierefragen in Gang setzen. So wirkt es über das eigentliche Programm hinaus und motiviert Vorgesetzte für eine eigene Mentoringtätigkeit.»

Kriterien für erfolgreiches Mentoring

Die sorgfältige Planung, ein gut strukturiertes und auf die Fragestellungen der Teilnehmenden ausgerichtetes Rahmenprogramm sowie eine professionelle Begleitung des Projekts verstehen sich von selbst. Doch wie wird Mentoring für alle Beteiligten zum Erfolg? Mentoring ist dann erfolgreich, wenn die Mentees mit möglichst genauen Zielsetzungen in das Programm starten. Der Teilnahme an einem Mentoring gehen somit eine individuelle Standortbestimmung und die Formulierung konkreter Ziele voraus: Sollen Karrierechancen innerhalb der Akademie verbessert werden, oder steht die Evaluation möglicher Tätigkeitsbereiche in der Privatwirtschaft im Vordergrund? Welche Zielsetzungen bestehen im Bereich Networking: Sind weitere Kontakte zu Forschenden auf derselben Qualifikationsstufe angestrebt (Peergedanke), oder werden Kontakte

Aktuelle Projektausschreibung «Bundesprogramm Chancengleichheit»

Bis zum 12. September 2005 können bei der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) Projekte für Mentoringprogramme eingereicht werden. Bei der Evaluation wendet der Lenkungsausschuss des Bundesprogrammes folgende Kriterien an:

- Nutzen des Projekts im Hinblick auf das Ziel, Frauen dazu zu motivieren, eine akademische Karriere anzustreben oder weiterzuverfolgen
- Nachhaltigkeit des Projekts
- Zusammenarbeit zwischen mehreren Universitäten (sofern sinnvoll)
- Transfer-Massnahmen (Implementierung und Weitergabe der Erfahrung zur Nutzung andernorts)

Die SUK verlangt von der antragstellenden Universität eine Eigenleistung von in der Regel 50 Prozent der gesamten Projektkosten. Diese Eigenleistung kann auch in Form von

«Naturalleistungen» wie Infrastruktur, Räumlichkeiten oder Gehaltskosten des für das Projekt tätigen Personals erbracht werden. Weitere Informationen und das Antragsformular finden Sie auf der Website der Schweizerischen Universitätskonferenz, www.cus.ch.

Links zum Thema Mentoring

- WIN – women into industry: <http://pages.unibas.ch/win>
- Mentoring Deutschschweiz: www.mentoring.unibe.ch
- Peer-Mentoring: www.mentoring.unizh.ch/peermentoring/
- Ressort Chancengleichheit: www.zuv.unibas.ch/chancengleichheit

zu weiteren ExpertInnen angepeilt? Welche Erwartungen sind an die Person der Mentorin, des Mentors geknüpft: Werden fachliche Inputs gewünscht, oder steht die langjährige Berufserfahrung einer «Führungspersönlichkeit» im Zentrum?

Bei der Konzeption und Lancierung eines Mentoringprogramms müssen daher diese grundlegenden Fragen geklärt und das passende Modell gewählt werden. Beim Mentoringprojekt für Medizinerinnen war beispielsweise zentral, so Regine Landmann, dass die Mentorinnen und Mentoren die Karriereverläufe in der Medizin gut kennen: «Als Präsidentin der Gleichstellungskommission der Medizinischen Fakultät liegt mir eine möglichst gezielte und konkrete Nachwuchsförderung am Herzen. Für unseren Bereich kam daher nur ein fachnahes Mentoring in Frage – dies entsprach auch den Bedürfnissen der Mentees.»

Know-how-Transfer

An der Universität Basel werden in verschiedenen Programmen neben klassischen One-to-one-Mentoring-Formen auch weitgehend selbst ver-



Erfolgreiches Mentoring: Die Wahl des richtigen Tools ist entscheidend. (Foto: bab.ch/Mauritius)

waltete und organisierte Peer-Mentorings praktiziert. Das Ressort Chancengleichheit konnte seit 2001 im Bereich Mentoring breite Erfahrungen sammeln. Im Rahmen des noch laufenden Bundesprogramms Chancengleichheit 2004–2007 besteht für Angehörige der Universität Basel die Möglichkeit, eigene Mentoringprogramme zu lancieren. Sowohl die Fakultäten und Institute

als auch Einzelpersonen können sich bei Interesse an das Ressort Chancengleichheit wenden oder direkt unter www.cus.ch weitere Informationen abrufen. ■

Lic. phil. Pia Etter ist Mitarbeiterin des Ressorts Chancengleichheit und an der Universität Basel für das Mentoringprogramm «WIN – women into industry» verantwortlich.
Lic. iur. Christa Sonderegger ist Leiterin des Ressorts Chancengleichheit.

Kurzmeldungen

Sport- und Sprachkurse im Sommer

(rc) Wenn im Sommer die Termindichte nachlässt, gibt das Zeit, etwas für die Fitness oder die Fremdsprachenkenntnisse zu tun. Das Sprachzentrum und der Unisport halten während der vorlesungsfreien Zeit spezielle Angebote bereit.

Das Sprachzentrum an der Kornhausgasse 2 bietet in der vorlesungsfreien Zeit für Studierende und Mitarbeitende vierwöchige Intensiv- und Kompakt-Sprachkurse an. Alle Kurse finden in der Zeit vom 27. September bis zum 20. Oktober 2005 statt und umfassen jeweils 24 Lektionen:

- Deutsch als Fremdsprache: Intensivkurs; Di, Mi, Do, 13.30 bis 15 Uhr
 - Englisch: Brush-up, Kurs 1; Di, Mi, Do, 17 bis 18.30 Uhr
 - Englisch: Brush-up, Kurs 2; Di, Mi, Do, 17 bis 18.30 Uhr
 - Französisch: Auffrischkurs; Di, Mi, Do, 18.45 bis 20.15 Uhr
 - Italienisch für EinsteigerInnen; Di, Mi, Do, 18.45 bis 20.15 Uhr
 - Spanisch für EinsteigerInnen; Di, Mi, Do, 17 bis 18.30 Uhr
- Vom 4. bis zum 20. Oktober 2005, also noch in der vorlesungsfreien Zeit, findet der folgende dreiwöchige Kurs statt:
- Preparation course: Business English Certificate – Higher, Di, Mi, Do, 8.30 bis 10.45 Uhr. Dieser Kurs läuft auch im Rahmen der Universitäts-Fortbildung.

Nähere Angaben zu den Kursen finden Sie ab dem 20. Juni 2005 auf der Website des Sprachzentrums (www.sprachzentrum.unibas.ch >Kursprogramm). Hier können Sie sich auch mittels eines elektronischen Anmeldeformulars bis zum 18. September 2005 anmelden.

Ebenfalls auf dieser Internet-Seite finden Sie ab dem 20. Juni 2005 Informationen zu den Sprachkursen des Sprachzentrums sowie zu Kursen im Rahmen der Fortbildung und für Alumni im Wintersemester 2005/2006. Für das

Wintersemester ist eine Anmeldung bis zum 16. Oktober 2005 möglich.

Sommerprogramm des Unisports

Der Unisport bietet im Zwischensemester, vom 15. August bis zum 30. September 2005, ein reduziertes Sportprogramm im Unisportzentrum Leonhard an. Das Programm kann ab Ende Juni auf der Unisport-Website unter <http://www.unisport.unibas.ch/programm/zwischensemester/> abgerufen werden. Fragen zum Programm können jederzeit an den Unisport gerichtet werden unter Tel. 061 267 30 58 oder unisport@unibas.ch

Ihre Konferenz – auf dem Monte Verità?

(rc) Bis Ende Oktober 2005 können sich Professorinnen und Professoren der Schweizer Hochschulen um eine Konferenz im Tessiner Centro Stefano Franscini bewerben.

Das Centro Stefano Franscini (CSF) ist das internationale Konferenzzentrum der ETH Zürich und liegt im Tessin auf dem Monte Verità oberhalb von Ascona mit Sicht auf den Lago Maggiore. Seit der Gründung 1989 finden im CSF jährlich 20 bis 25 internationale Konferenzen statt. Deren Themen erstrecken sich über die verschiedensten Disziplinen – von Natur- über Sozial- zu den Geisteswissenschaften.

Gesuche zur Durchführung einer Konferenz im CSF können von Professorinnen und Professoren aller Schweizer Universitäten eingereicht werden. Die Konferenzen werden finanziell von der ETH Zürich, dem Schweizerischen Nationalfonds, der EPF Lausanne und der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz unterstützt.

Das Konferenzhotel Monte Verità beherbergt bis zu siebzig Personen und verfügt über mehrere Konferenzräume. Die Umgebung des Hotels bietet Raum für sportliche Aktivitäten (Tennisplatz). Mit dem Museum «Casa Anatta», das über die faszinierende Geschichte des Monte Verità Auskunft gibt, kommen aber auch kulturell Interessierte nicht zu kurz. Das Zentrum von Ascona ist in zwanzig Minuten zu Fuss erreichbar.



Die Ausschreibung für das Jahr 2007 läuft bis zum 31. Oktober 2005. Weitere Informationen erhalten Sie unter <http://www.csf.ethz.ch> oder bei Claudia Lafranchi, Tel. 091 785 40 56.